

Predigt über Johannes 8, 1-11 – 4. Sonntag nach Trinitatis 2007

Auf Ehebruch steht Steinigung.
Das hat Mose überliefert; so steht es im Gesetz Gottes.

Schaurig klingt das für uns.
Versuchen wir also zunächst, das Gesetz zu verstehen.
Bei uns heute ist Ehebruch ja eher ein Kavaliersdelikt, etwas, das halt vorkommt.
1969 wurde Ehebruch als Delikt aus dem Strafgesetzbuch entfernt.

Warum also hier: Steinigung?
Das Gesetz im Alten Testament hat vor allem ein Ziel:
Das Leben der Menschen.
Es sind Angebote Gottes zum Leben im Land der Freiheit – im Gelobten Land.
Nach dem Auszug aus der Sklaverei in Ägypten gibt Gott seinem Volk die Gebote:
„Wenn Ihr Euch an die Gebote haltet, dann wird Euer Leben gelingen.“ – das ist die Zusage.

Also keine willkürliche Tyrannei.
Sondern eher ein „Geländer“: Hilfe, den Weg zu finden; Schutz vor Absturz.
Es ist einfach gut, wenn die Familien stabil bleiben.
Wenn Menschen wissen, wohin sie gehören.
Wenn sie Grenzen akzeptieren können.

Es geht darum, Verlockungen einzudämmen.
Dass die Menschen wissen – was mich da lockt, das führt nicht in den siebten Himmel, sondern in den Abgrund.

Darum das rigorose Recht: Wer die Ehe bricht, der gehört nicht mehr zur Gemeinschaft des Volkes. Der hat sein Recht verwirkt, Mitglied dieser Gemeinschaft zu sein.

Soweit die gute Theorie.
Und die Praxis?

Wo ist der Mann in unserer Geschichte? Zum Ehebruch gehören zwei. Und beide sind zu steinigen.

War es eine Falle?
Ist die Frau doppeltes Opfer? Zuerst der Lust und jetzt der Aggression?

Und: Geht es überhaupt um die Frau?
Geht es den Männern mit den Steinen in der Hand um Gerechtigkeit?
Oder lauern sie nur darauf, Jesus eine Falle zu stellen?
„Der mit seinem Mitleid – jetzt haben wir ihn:
Entweder muss er die Frau mit steinigen – oder dem Gesetz widersprechen!“

Und dann Jesus – genial –
und doch so unglaublich provozierend gelassen und ruhig und scheinbar unbeteiligt.

Er bückt sich, schreibt in den Staub – wir wüssten so gern, was...
Kein flammendes Plädoyer für die Menschlichkeit,
kein schützender Held, der sich vor die Frau stellt.

Nur ein Satz:
„Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“

Und dann diese Szene, die wir uns so gut vorstellen können:
Die eifernden Männer lassen die Steine sinken.
Die hartherzige Gesellschaft, die sich selbst für gerecht hält, ist beschämt.
Die, die alle niedermachen, die durchs Raster fallen, -
ihnen ist plötzlich die Luft herausgelassen.
Die verbiestert auf Gesetze pochen,
die im Leben der Mitmenschen schnüffeln, um Gründe für Verurteilung zu finden ...

Diese Leute kennen wir.
Und wir wissen:
Je mehr sie ihre eigenen Schwächen unterdrücken, ausblenden,
je weniger sie wahrhaben wollen,
dass sie selber auch schwache, lüsternde Menschen sind –
umso mehr ereifern sie sich über die andern.
Je weniger sie ihre Schwäche anerkennen können,
umso mehr regen sie sich über die andern auf.

Wie prallvolle Luftballons kommen sie daher,
stehen total unter Druck –
und wollen den an einem anderen Menschen auslassen.

Und Jesus kiekst sie nur etwas an –
„Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“
und schon ist die Luft raus und sie verlassen bedröppelt und beschämt die Platz.

Im Blick auf diese fordert uns der Text auf, in uns zu gehen:
Wo habe ich schon Steine in der Hand, um sie auf andere zu werfen?
Mit welchen Worten steinige ich andere?
Wo bin ich wie diese hartherzigen Verdränger der eigenen Schwäche?
Bin ich mir wirklich bewusst, dass auch ich nicht ohne Sünde bin?

Halt – nicht gleich wieder ablenken: „Ja, ja, alle Menschen sündigen.“
Bleib bei Dir. Sieh, wo Du sündigst.
Dich von Gott, vom Leben entfernt hast.
Such Dir nicht gleich wieder eine Ehebrecherin nebenan, damit Du Dich selbst besser fühlen kannst: So schlimm wie die bin ich aber nicht.
Hau Dir auf die Finger, wenn Du merkst, dass Du Dich in solche Vergleiche ausflüchtest.
Hör, dass Jesus zu Dir sagt:
„Du hast kein Recht, Steine zu schmeißen!“
Wir haben es vorhin als Epistel aus dem Römerbrief gehört:
„Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten.“
Aller Arroganz, allem Bessereinwollen ist hier klar Weg abgeschnitten.
Die Luft ist raus; die Steine liegen wieder am Boden.
Die Steinigung fällt aus.
Aber führt das nicht zur Anarchie?
Wenn Böses keine Konsequenzen mehr hat?
Wenn Verbrechen nicht mehr geahndet werden?

Was ist, wenn wir plötzlich keine Angst mehr haben müssen?
Werden wir dann nicht zu einem rücksichtslosen Pack von Dieben, Mördern und Ehebrechern?

„Der Menschensohn ist nicht gekommen um zu richten, sondern um zu retten.“

Jesu Perspektive ist eine andere.

Die Welt ändert sich nicht, wenn wir Menschen bestrafen.

Die Welt ändert sich, wenn Menschen wirklich umkehren, wenn das Wunder geschieht und ein Mensch neu anfängt.

„Geh hin und sündige hinfort nicht mehr!“ sagt Jesus zu der Ehebrecherin.

Das ist nicht Anarchie. Jesus heißt den Ehebruch nicht gut.

Nicht: Soll doch jeder machen, was er will.

Sondern: Die Strafe ist nicht der Weg zum Reich Gottes.

Sondern die Umkehr.

Jesus ist nicht rückwärtsgewandt, sondern blickt nach vorn.

Und gibt der Frau die ungeahnte Chance, neu zu beginnen.

Das provoziert uns – zu recht.

Denn Jesus verhält sich so ganz anders als das, worauf wir im Alltag gerne pochen.

Wir sind doch eher wie die Steineschmeißer.

Wir wollen, dass die Verbrecher ihre Strafe bekommen.

Wollen, dass der Nachbar eins auf den Deckel kriegt, wenn er die Grenzen übertritt, die wir uns verkniffen haben zu übertreten.

Nein – Jesus sitzt nicht mit dem Strafgesetzbuch in unseren Gerichtssälen – auch wenn dort das Kreuzifix an der Wand hängt.

Jesus sitzt im Beichtstuhl.

Auch der ist ja eine Gerichtsszene – aber mit dem entscheidenden Unterschied:

Im Beichtstuhl steht am Ende eines jeden Verfahrens der Freispruch.

Vielleicht wäre das der Schritt, zu dem uns der heutige Predigttext führen will:

dass wir wieder mehr aus der Beichte leben.

Ernst machen damit, dass wir Schuldige sind.

Ernst machen damit, diese Schuld zu bekennen und nicht durch Ausreden im Kopf klein zu denken.

Ernst machen damit, das vor Gott und vor einander zu bekennen.

Ernst machen damit, nach diesem Bekenntnis einander die Vergebung Gottes zuzusprechen.

Und: Ernst machen damit, dass jede und jeder danach wieder voll und ganz dazugehört zu unserer Gemeinschaft.

So kann unser Predigttext zu einer wirklichen Befreiungsgeschichte werden.

Für die Ehebrecher und andere Verbrecher genauso wie für die Steineschmeißer.

Wenn wir in der Begegnung mit Christus innehalten, umkehren,

und von ihm die Chance zu einem wirklichen Neuanfang bekommen.

Um dieses Wunder geht es.

Für Dich und für mich und für die Gemeinschaft unserer Kirchengemeinde:

Innehalten – umkehren – neu beginnen.

Und Gott loben für die Wunder, der er an uns tut.

Amen